[s.n.]

Autor(en): **Schiller, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. August 1943. DER Nr. 8 - 26. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Wer über die Vernunft hinaus eine Gottheit sucht, der verscherzt seine Menschheit.
Friedrich Schiller

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

Inhalt: Das Pontifikat der Wissenschaft. — Ein «schwadronierendes Handwerk». — Ein ganz bedeutungsvolles Jubiläum. — Vier Sorten von Ungläubigen. — Sentenzen. — Hall und Widerhall.— Sie wünschen zu wissen? — Ortsgruppen. — Literatur.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Das Pontifikat der Wissenschaft.

Kein Vorwurf wird heute so oft erhoben wie jener, dass uns Wissenschaft und Technik zum Verhängnis, zum «Fluch» geworden seien. Das Beleg dazu bildet der Krieg. Und dem Vorwurf folgt gleich die Mahnung. Keine Mahnung wird mehr wiederholt, als jene, dass uns nur eine reumütige Rückkehr zum Glauben vor der völligen Selbstvernichtung bewahren könne. Unter Glauben versteht man in unsern Längen- und Breitengraden natürlich den christlichen Glauben, wobei vorläufig die verschiedenen Observanzen nur beiläufig erwähnt werden. Der Akzent liegt wesentlich auf Christentum. Es wird geflissentlich übersehen, dass unser ganzes Zeiterlebnis typisches Christentum ist.

Die Vorwürfe und Mahnungen finden sich nicht nur in den Kirchgemeindeblättern beider Konfessionen, denen wir dies als etwas berufsmässig Gegebenes nachsehen wollten, sondern sie finden sich auch in den Reden unserer Staatsmänner und Politiker. Sie finden sich weiter in der Tagespresse und am Radio, das Dank dem damit getriebenen Missbrauch zum Volksverblödungsinstrument ersten Ranges geworden ist. Dass im weitern pseudowissenschaftliche Zeitschriften und Bücher in den Chor der Sühnepriester einstimmen, ist wiederum mehr als verständlich. Solange immer noch ein Unterschied gemacht wird zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft — als wäre der Geist etwas von der Natur gelöstes — solange ist die Neigung der Letzteren zum Irrationalen, oder besser, zum Theologischen, geradezu zwingend. Die Geisteswissenschaften, wie auch die Theologie, wetteifern mit den Naturwissenschaften geradezu um die Abstraktheit und suchen sich so einen «wissenschaftlichen» Anstrich zu geben. Aber während das Abstrakte in den Naturwissenschaften der Erklärung dient — die Resultate zeugen dafür —, wird es von Geisteswissenschaft und Theologie dazu benützt, etwas zu verbergen, so z. B. die schlechte und unlautere Absicht!

Kurz: die Zeichen der Ratlosigkeit mehren sich, und da man das Fiasko dessen, was sie «Geist» nennen, nicht eingestehen kann und darf, greift man zur Verleumdung: man beschuldigt Wissenschaft und Technik für die Zu- und Missstände verantwortlich zu sein.

Unbesehen, ohne dass etwas gegen die Verleumdung unternommen würde, gehen Wissenschaft und Technik ihren Weg vorwärts, von Erfolg zu Erfolg, während die Kläffer immer weiter zurückbleiben. Diese Nichtbeachtung des ständigen Wehklagens und Moralisierens wäre zu begrüssen, wenn sie nicht gleichzeitig grosse Gefahren in sich bergen würde. So wenig wie die gestellten Probleme durch Moralisieren oder Beten gelöst werden, ebensowenig werden sie gelöst, wenn man sie missachtet, totschweigt oder deren Lösung der Zeit überlassen will. Gerade im gegenwärtigen Krieg stellen sich die Probleme gebieterisch und erheischen die eindeutige Stellungnahme der Wissenschaft, wenn sie vermeiden will, dass ihre Widersacher weitere Narrheiten auf ihr Konto buchen. Die Wissenschaft ist nicht Selbstzweck, wie z. B. die Theologie, und darf sich deshalb den Nöten der Zeit nicht verschliessen, wenn sie vermeiden will, dass ihre Resultate weiterhin zum Fluch der Menschheit werden.

Dass die Theologen, denen das Zurück-zum-Christentum eine Existenzfrage ist, in ihrem Kampf gegen Wissenschaft und Technik nicht auf sich selbst gestellt sind, liegt auf der Hand. Der Judas wird immer wieder geboren. Anderseits sind die weltanschaulichen Bindungen vieler Akademiker und Gelehrter noch dermassen im Christentum verankert, dass bei ihnen die Gläubigkeit, d. h. die gefühlsbetonten Momente überwiegen, sodass sie das Heil der Welt, trotz ihren wissenschaftlichen Leistungen, im Christentum erblicken. Als Beispiel zitieren wir den an der Universität in Freiburg lehrenden Friedrich *Dessauer*, dessen Schrift «Befreiung der Technik» des öftern erwähnt wird. Wer aber gegen die Wissenschaft und im Besondern gegen die Technik auftritt, der beruft sich in der Schweiz, so gut wie in Deutschland und anderswo, auf den Untergangsphilosophen Oswald *Spengler*, dessen Publikationen «Der Untergang des Abendlandes» und «Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens» (1931) ein willkommenes Rüstzeug liefern. Aber während die Theologen zur Um- und Rückkehr, d. h. zum Christentum ermahnen, geht Spengler weiter. Er sieht die Hoffnungslosigkeit der gepredigten Umkehr ein, denn er erblickt im Menschen das unverbesserliche Raubtier, das von seinem Egoismus nicht lassen kann. Die selbstverschuldete Bestimmung des Menschen ist es, auf dem verlorenen Posten zu verharren, trotz der untrüglichen Erkenntnis, das sich nun die Schöpfung gegen den Schöpfer erhebt. Dass die Schrift Spenglers «Der Mensch und die Technik», erschienen in düsterer Krisenzeit, auf einen aufnahmefähigen Grund fiel, dafür können wir uns die Beweise ersparen. Nicht nur Theologen und Transzendenzphilosophen haben die Gedanken Spenglers weidlich ausgeschlachtet, sondern selbst Wissenschafter und Techniker sind der Spengler'schen Oberflächlichkeit umso lieber erlegen, als sie ihnen einen willkommenen Vorwand gab, ihre Gott- und Jenseitsbindung als die einzig Richtige und Wahre zu deklarieren. Den Weg